



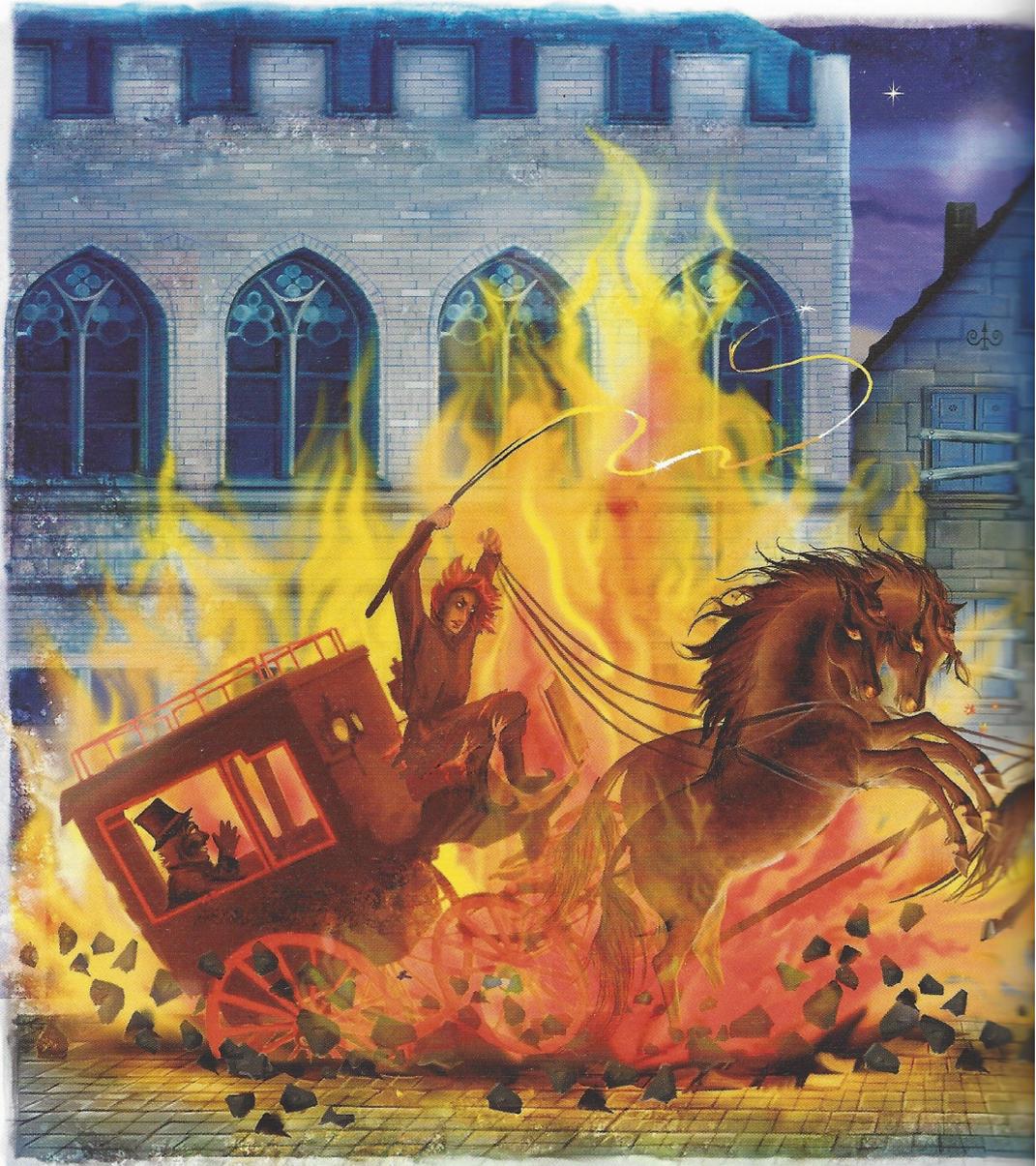
Feuerspuk am Rathaus

Mitternacht am Kölner Rathausplatz. Der letzte Glockenschlag der Turmuhr war soeben verklungen und hatte den Karfreitag eingeläutet. Da tat sich unter der Treppe zum Rathaus mit lautem Knarren ein riesiges Loch auf, aus dem hohe Flammen schlugen. Als dann erschienen sechs feurige Rappen mit glühenden Augen. Sie zogen eine brennende Kutsche hinter sich her. Auf dem Kutschbock saß ein Kutscher mit feuerrotem Haar. Drohend schwang er seine Peitsche und schrie unentwegt: »Hossa, Hossa!«

Wer ganz genau hinsah, erkannte in der brennenden Kutsche einen ehemaligen Kölner Bürgermeister in Frack und Zylinder. Der war so böse und erbarmungslos mit den Kölnern umgesprungen, dass er zur Strafe für alle Ewigkeit in der Feuerkutsche spuken musste. Die brennende Kutsche raste mit lautem Gepolter die Judengasse hinunter, um schließlich unter dem Gürzenich in einem Loch zu verschwinden, das sich sodann wie von Geisterhand schloss. Bis zur nächsten Karfreitagnacht.

In Köln nannte man dieses schauerliche Spektakel den Spuk der Feuerkutsche. Jedes Jahr trug er sich in der Karfreitagnacht zu. Die Kölner hatten so schreckliche Angst davor, dass diejenigen, die Verwandte auf dem Lande hatten, über Ostern immer mit Kind und Kegel die Stadt verließen. Diejenigen, die zu Hause blieben und in der Nähe des Rathausplatzes wohnten, verbarrikadierten ihre Türen und vernagelten ihre Fenster mit Brettern.

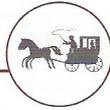
Nun begab es sich, dass Köln abermals einen bösen Bürgermeister hatte, und zwar den Bürgermeister Lyskirchen. Ein übler Gesell, dem Geld das Wichtigste auf Erden war und der nur auf seinen Vorteil bedacht war. Er war nicht nur Kölner Bürgermeister, sondern besaß auch den größten Gutshof und war einer der reichsten Männer der Stadt.



- Eines Tages brach eine Hungersnot in Köln aus. Die Felder waren abgeerntet und alle Vorräte an Korn und Mehl aufgebraucht. Es gab nichts mehr zu essen, und den Kölnern knurrte der Magen. Nur die Kornspeicher von
- Bürgermeister Lyskirchen waren prall mit Korn gefüllt, weil er warten wollte,



bis die Zeiten so schlecht waren, dass er sein Korn zu Wucherpreisen verkaufen konnte. Dabei hätte man mit seinen Vorräten die ganze Stadt satt bekommen, aber er gab nichts her. Was für ein raffgieriger Bürgermeister! Er ließ seine Bürger hungern und wollte sich auch noch an ihnen bereichern.



Irgendjemand musste ihn zur Vernunft bringen. Die Handwerkszünfte berieten sich und wählten drei Männer aus, dem Bürgermeister ein Angebot zu unterbreiten: Kaufmanns Pitter, weil er so geschickt verhandeln konnte, Metzgers Mattes, weil er mit allen gut Freund war und Schmiedehannes, der auf seiner Ziehharmonika so schöne kölsche Lieder spielte, dass den Menschen das Herz aufging.

Die drei gingen ins Rathaus und sprachen beim Bürgermeister vor. Kaufmanns Pitter fasste sich ein Herz und sagte: »Bürgermeister Lyskirchen, die Bürger der Stadt Köln haben uns beauftragt, Euch ein Angebot zu machen. Wir wollen Euch Euer Korn abkaufen und daraus Brot backen, damit die armen, vom Hunger geplagten Kölner endlich wieder etwas im Magen haben. Keine Angst, wir wollen es nicht geschenkt haben. Wir haben gesammelt und können Euch sogar den regulären Preis in Kölner Silbermark dafür bezahlen.«

Aber der Bürgermeister ließ sich nicht erweichen und sprach: »Wie könnt ihr es wagen, mir eine so lächerliche Summe anzubieten? Gerade in diesen schweren Zeiten ist mein Korn sechsmal so viel wert. Ehe ich es an Euch verkaufe, werfe ich es lieber den Mäusen zum Fraß vor. Und nun trollt Euch fort aus meiner Ratsstube, aber sofort!« Und so warf er sie hinaus. Aber an der Tür drehte sich Metzgers Mattes noch einmal um und sprach: »Bürgermeister Lyskirchen, der Karfreitag ist zum Glück nicht mehr weit, und Ihr wisst ja, was dann mit bösen Bürgermeistern in Köln geschieht.«

»Pah«, sprach da der Bürgermeister, »dass ich nicht lache! Dem Spuk der Feuerkutsche werde ich nun ein für alle Mal ein Ende bereiten, Ihr werdet schon sehen.«

Dann kam der Karfreitag. Was würde wohl geschehen? In Erwartung des fürchterlichen Feuerspuks linsten die Bürger ängstlich durch die Schlitze zwischen den Brettern ihrer verbarrikadierten Häuser. Oben auf dem Dach seiner Schmiede stand der Schmiedehannes und ließ den Rathausplatz nicht aus den Augen. Bürgermeister Lyskirchen lief dort geschäftig auf und ab.

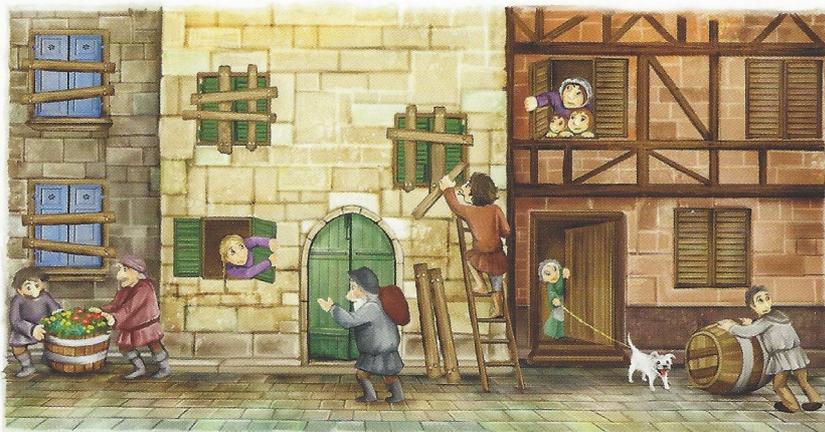


Er machte keineswegs einen ängstlichen Eindruck. Was führte dieser Halsabschneider nur im Schilde?

Gegen Abend war der Rathausplatz menschenleer, keiner traute sich mehr auf die Straße. Auf einmal kamen die Knechte vom Hof des Bürgermeisters mit Schubkarren angelaufen und streuten schwarze Körner über den ganzen Platz. Man hätte vermuten können, es seien die Körner aus seinen Kornspeichern, aber weit gefehlt. Es waren Schrotkörner.

»Ausgerechnet Schießpulver«, dachte der Schmiedehannes. »Das also ist der Plan des Bürgermeisters. Er will die Feuerkutsche in die Luft sprengen, wenn sie brennend über das Schießpulver fährt. Was für ein teuflischer Plan! Na, warte, dir werde ich es schon zeigen.« So stieg er vom Dach, holte seine Ziehharmonika und verschwand in der Abenddämmerung.

Es war totenstill. Nur der Bürgermeister wartete vor dem Rathaus allein im Dunkeln auf Mitternacht. Da hörte man von fern eine liebliche Melodie, die immer näher kam. Als es den ersten Glockenschlag zwölf tat, bog der Schmiedehannes mit seiner Ziehharmonika um die Ecke. Von seiner Musik angelockt folgten ihm in Scharen die Mäuse der Stadt. Hungrig machten sie sich über das Schießpulver her. So lange hatten sie in den Abfällen nichts Essbares mehr gefunden, dass ihnen nun selbst Schrotkörner recht waren. Und obwohl der Bürgermeister schrie und um sich trat, hatten die Mäuse noch vor dem letzten Glockenschlag das allerletzte Körnchen aufgefressen.





Jetzt war es Mitternacht. Mit einem ohrenbetäubenden Donnerschlag öffnete sich das Loch unter der Treppe zum Rathaus. Hoch züngelten die Flammen daraus empor. Mit grausigem Wiehern erschienen die sechs feurigen Rappen. Ihre Augen glühten und Funken stoben aus ihren Nüstern, als sie die Feuerkutsche aus dem Loch zogen. Auf dem Kutschbock saß der grimmige Kutscher mit dem feuerrotem Haar und schwang bedrohlich seine Peitsche. In der Kutsche saß feixend der spukende ehemalige Bürgermeister. Und so raste die Kutsche durch die Nacht zum Gürzenich hinunter.

Auf einmal holte der Kutscher mit seiner Peitsche aus und mit lautem Knall wickelte sich der Lederriemen um den Hals des Bürgermeisters Lyskirchen. Mit einem Ruck zog er ihn in die Kutsche hinein zu seinem griesgrämigen Amtskollegen, und dann polterte sie weiter die Judengasse entlang, um schließlich und endlich in dem Loch unter dem Gürzenich zu verschwinden. Ein letztes Mal loderten die Flammen auf, dann war der Spuk vorbei.

Seither wurde die Feuerkutsche nie mehr gesehen, und auch der böse Bürgermeister Lyskirchen blieb für alle Ewigkeit verschwunden. Die Kölner zogen jubelnd zu seinem Gutshof, plünderten die Kornspeicher und backten Brot für die ganze Stadt. Ein riesiges Freudenfest wurde gefeiert, und Schmiedehannes war der Held von ganz Köln.



Die Judengasse am Rathausplatz gibt es heute noch. Sie führt vom historischen Rathaus am ehemaligen Judenviertel vorbei bis Obenmarspforten. In der Verlängerung führt sie weiter bis zum Gürzenich. Den Kölnern bleibt nur zu hoffen, dass ihre Bürgermeister sich immer gut benehmen, damit der schauerliche Spuk der Feuerkutsche niemals wiederkehrt.

1. Formuliere Fragen und Antworten verschiedenen Schwierigkeitsgrades (Haus des Fragens!) zum Text.
2. Sagen sind oft verwandt. Bestimmte Bausteine tauchen in mehreren Sagen auf. Welche Stelle verbindet diese Kölner Sage mit der Sage vom Rattenfänger in Hameln?